

Erschint
wöchentlich
dreimal und
war:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Kronement
in der Stadt
vierteljährlich
90 J
monatl. 30 J
Beisallenwärt.
Postanstalten
und Boten im:
Orts u. Nach-
barortsverkehr
viertelj. 1.10. M.
außerhalb des-
selben 1.15. M.;
hierzu Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Weistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserte
nur 8 J
Auswärtige
10 J die Klein-
spaltige
Garnanzteile
Kollekten 15 J
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 141.

Dienstag, den 29. November 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Bekanntmachung.

Durch hohen Ministerialerlaß vom 24. September 1904 Z. 3425 ist die von den hiesigen bürgerlichen Kollegien am 3. September d. J. beschlossene Aenderung der Straßensysteme beim Zusammentreffen der Charlotten- und Wilhelmstraße und die gleichzeitige Feststellung eines Vorgartens vor der Eckabschrägung der Baulinien auf der Grundstückparzelle Nr. 351 nach Maßgabe des Lageplans vom 27. Juli d. J. genehmigt worden; was gemäß § 9 der Vollzugsverordnung zur Bauordnung hiermit bekannt gegeben wird.

Den 28. November 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Militärverein

„Königin Charlotte.“
Dienstag, den 29. November
abends 8 Uhr:

Singstunde

im Lokal.
Volljähriges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle ich
Jacketts, Kostümröcke, Blousen,
Gürtel und Schürzen
in großer Auswahl.

Gebe auf alle Artikel 10 Proz. Rabatt gegen bar.

Gustav Ruch,
Hauptstraße 106.

Gelegenheitskauf!

Ich habe einen Posten reinwollene

Herren-

Normal-Semden

sehr billig erworben und verkaufe

mittlere Größe	große Nr.	größte Nr.
Mk. 4,40	Mk. 4,80	Mk. 5.—

reeller Wert Mk. 1,50 u. Mk. 2.— höher per Stück.

Phil. Bosch.

Weitere Bestellungen

auf

Dünger-Kalk

nimmt entgegen.

Robert Krauß, Maurermeister.

Fertige Strümpfe, Socken,

sowie

Kinder-Strümpfe

mit doppelten Knien,
gut und schön gestrickt, empfiehlt
Emilie Beck.

Morg. Mittwoch auf dem Jahrmarkt.

Kinder

kommen oft

mit Ungeziefer auf dem Kopf
nach Hause. Ueber Nacht alles
verschwunden mit „Nissin.“
Sicher und unschädlich

Depot Anton Heinen.

Gestrickte

Wannswesten

schon von Mk. 4,20 an empfiehlt
Fr. Schulmeister.

Naturheil-Verein Wildbad.

Großer Vortrag

am
Mittwoch, 30. Nov., abends 8 Uhr,
im Gasthaus zur „Sonne“

über:

„Das Naturheilverfahren und über dessen Ent-
stehung, sowie über Sonnen- und Lichtbäder.“

Referent: Dr. Katz, Oberstabsarzt a. D., Stuttgart.

Es werden hiezu sämtliche Interessenten, Damen und Herren,
speziell auch Nichtmitglieder, freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Herr Dr. Katz erteilt Donnerstag früh an jedermann unent-
geltlich Sprechstunde.

Große Auswahl

in

Band-Arbeiten,

sowie

Seide, Stick- und Strickgarn

empfehlen zu billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Danksagung.

Sprollenhans, den 28. November 1904.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden
Frau, unserer Mutter, Groß- und
Schwiegermutter



Agathe Seyfried,

geb. Treiber,

für die zahlreiche Begleitung zur letzten
Ruhstätte, für die Blumen Spenden, sowie
den Herrn Träger sagt innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

der trauernde Gatte

Wilhelm Seyfried.

Irische
Musgrave-
Oefen

Füll-
Regulier-
Oefen

Koch-
Oefen

Saal-
Oefen

H. Kiilsheimer Nachf., Pforzheim,
Mehgerstraße Nr. 9.

Die außerordentliche
General-
Versammlung
der Kranken-Kasse der
Hauergesellschaften
des Reviers Wildbad und der Stadt-
gemeinde Wildbad (eingeschr. Hilfs-
kasse) findet am
Sonntag, den 4. Dezember,
nachmittags 2 Uhr,
im Gasth. z. gold. Ochsen statt.
Tages-Ordnung:
Wahl des Kassenvorstandes.
Es wird auf § 34, Abs. 2, be-
sonders aufmerksam gemacht.

Neue, gutkochende
Erbsen & Linsen,
sowie
breite Nudeln
sind eingetroffen bei
Chr. Brachhold.
Weber's
Carlsbader
Kaffee-Gewürz
empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

Schuhwaren-Lager

von
Wilhelm Treiber, hinter Hotel
Klump, empfiehlt so lang der Vorrat reicht:



Einen Posten
Damen-Chevreaux u. Box-Calf
Schnür- und Knopfstiefel
das Paar zu M. 8.50.



Einen Posten
Damen-, genarbt. Kalbleder, Schnür- und
Knopf-Stiefel,
das Paar zu M. 7.50.

Ebenso große Auswahl in
Winter-Schuhwaren.

Ausverkauf

in
schwarzen Tuch-Schuhen

sowie
Selband-Schuhen

mit und ohne Sohlen

bei

Gottl. Riexinger.

Drucksachen aller Art

fertigt die

Buchdruckerei Fernh. Hofmann.

Selbstgemachte

Gier-
Nudeln,

garantiert rein, das Pfund 70 Pf.,
empfiehlt

Christian Riexinger,
Bäckermeister, Hauptstraße.

Bis nach
Weihnachten
Ausnahms-Preise

für
Schuh-
Waren.

Große Auswahl
von einfach bis feinst.
Umtausch gestattet.
Reparaturen gut und billig.

Leo Mändle's

Schuhfabriklager,
Pforzheim,
Deimlingstr., Ecke Marktplat.
Rabattsparmarken und Bücher
werden in Zahlung genommen.

Aus Stadt und Umgebung.

* Auf Ansuchen des Naturheilverein wird lt. heutigem Inserat Herr Oberstabsarzt Dr. Raß aus Stuttgart morgen abend im Gasthaus zur Sonne einen Vortrag halten über Naturheilverfahren und über dessen Entstehung. Da der Wert der Sache von großem Interesse ist, machen wir an dieser Stelle die Einwohnerschaft besonders darauf aufmerksam. Zugleich machen wir noch auf die am Donnerstag stattfindende unentgeltliche Sprechstunde aufmerksam.

* Am 22. November wurde in Bozen (Südtirol) von dem Gewerbebeförderungsinstitut der Handel- und Gewerbekammer ein Damenfrisierkurs eröffnet, wobei Herr Robert Herzog von hier als Fachlehrer angestellt wurde. Derselbe war früher schon als Fachlehrer in Stuttgart tätig.

* Donnerstag den 1. Oktober d. J. findet in Neuenbürg ein Krämer- und Schweinemarkt statt.

Neuenbürg, 28. November. Der zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte Werksführer Häußner hat nach seinem Austritt an den Wirt Robert Silbereisen von Wildbad aus einen Brief geschrieben, in welchem er den vormaligen Stadtbaumeister Klingler einen „Saufmeister“ nannte, und demselben vorwarf, daß er die Unternehmer des Kanalbaues widerrechtlich begünstige. Es waren sehr unerfreuliche Dinge, auch für den früheren Stadtbaumeister Klingler, welche da vorliefen, und es ist bezeichnend, daß mehrere Zeugen von einer „Stinkerei“ sprachen. Zwar gelang es Häußner nicht, nachzuweisen, daß der Stadtbaumeister Klingler ein „Saufmeister“ sei, wie Häußner sich ausdrückte, oder gar im Geschäft betrunken war. Auch der Nachweis, daß der Stadtbaumeister die Unternehmer widerrechtlich begünstigte, gelang nicht, dafür wurde aber zweifellos festgestellt, daß verschiedene, recht unangenehme Dinge unter Stadtbaumeister Klingler beim Bau des Elektrizitätswerkes sich ereigneten. Die Aussagen der Zeugen lauteten teils für, teils gegen den Stadtbaumeister und den Angeklagten. Soviel erschien feststehen, daß sowohl der Stadtbaumeister, als auch der Angeklagte in mancher Beziehung nicht ganz reell gehandelt haben. Als durchaus unbegründet und unwahr erwies sich die Behauptung, des Stadtbaumeisters Klingler, der Angeklagte, Häußner, haben

bei dem Holzkauf bei Fij u. Dchner eigennützig gehandelt. Andernfalls ist es bezeichnend für die Gesinnung des angeklagten Werksführer Häußner, daß dieser den Bauunternehmer Luipold hat, ihm seinen Lohn herauszuzahlen, er werde ihn dafür in der Gerichtsverhandlung „herausbeißen.“ Auffallend und unaufgeklärt blieb der Umstand, daß in den Bauverrechnungen des Häußner mit Luipold immer nur Verträge zugunsten des Luipold, und zwar bis zu 3000 Mark vorgelommen sind. In Rücksicht darauf erfolgte dann auch die Verurteilung wegen Betrugs. Von der Unterschlagung der Wasserstiefel wurde Häußner freigesprochen. Der Prozeß hat jedenfalls gezeigt, wie sehr im städtischen Bauwesen die allerschärfste Kontrolle not tut.

Rundschau.

Stuttgart, 26. Nov. Die Kammer der Abgeordneten nahm bei Beratung der Gemeindeordnungsnovelle heute entgegen den Vorschlägen der Kommission einen Antrag an, wonach der Titel Bürgermeister für die Ortsvorsteher in den mittleren Städten und den übrigen Gemeinden des Landes nicht eingeführt, sondern der bisherige Titel Schultheiß usw. beibehalten wird.

Cannstatt, 28. November. Da in der Verwaltung von Groß-Stuttgart sich keine Verwendung finden würde, welche der jetzigen Stelle des Oberbürgermeisters Raß entsprechen würde, so wird derselbe nach Vollzug der Eingemeindung Cannstatts in den Ruhestand treten. Als Pension wird er seinen bisherigen vollen Gehalt bekommen.

Kirchheim u. T., 28. November. In dem benachbarten Deiblingen, in dem kürzlich ein halbwüchsiger Bursche ein Mädchen erschossen hat, faßten Gemeinderat und Bürgerausschuß einstimmig den zeitgemäßen Beschluß, jeden Wirt in Strafe zu nehmen, der an junge Leute unter 16 Jahren geistige Getränke verabreicht.

Niederstetten, 27. November. Vorgestern abend wurden zwei Bürger von Niederstetten, die von einer Beerdigung in Dörzbach zurückfuhren, etwa 4 Kilometer von Niederstetten entfernt, im Walde von 3 Individuen angefallen. Einer derselben fiel den Pferden in die Fügel, während ein anderer auf den Wagen zu klettern suchte und Drohungen ausstieß. Der eine der Männer auf dem Wagen sagte zum andern: „Georg, gib mir deinen Revolver!“ Der an-

dere trieb die Pferde zu einem außerordentlich schnellen Tempo an. Dadurch gelang es ihnen, die Räuber abzuhalten und mit heiler Haut davonzukommen. Eine sofortige Nachstreife des Landjägers blieb erfolglos.

Reutlingen, 28. November. Der Fuhrknecht Böhlinger, beim Fabrikanten Bogler in Diensten, war am Samstag mit einer Fuhr nach Reutlingen gekommen. Auf dem Rückweg stürzte ihm sein Wagen am sogenannten Achalmmer Stöckle um und begrub den Knecht unter sich. Erst spät abends fanden ihn Reutlinger Arbeiter, die den Schwerverletzten aus seiner schwierigen Lage befreiten und ins Bürgerhospital verbrachten. Sein Zustand ist bedenklich.

Ulm, 28. November. Schulrat Karl Wild der seit 1. April 1884 an der Spitze der städt. evang. Volks- und Mittelschulen steht, starb in verfloßener Nacht plötzlich an einem Herzschlag. — In Anwesenheit von verschiedenen Herren der württ. Eisenbahn-Generaldirektion und der Straßenbauinspektion fand heute die Belastungsprobe der neuerbauten Ueberführungsbrücke beim Mohrenlopf statt. Die Belastung bestand aus 2 Dampfstraßenwalzen im Gewicht von 600 Zentner. Die Brücke senkte sich nur um zwei Millimeter und ging nach der Abfahrt der Last wieder in die alte Lage zurück. Das Ergebnis ist also ein sehr günstiges zu nennen.

Ulm, 28. November. Ein Zigeunertransport von 20 Köpfen, der von Metz hierher befördert worden war, wurde, da die bayerischen Behörden die Uebernahme verweigerten, von Ulm aus nach Friedrichshafen befördert, wo er nach Oesterreich abgeliefert wird.

Tages-Nachrichten.

Darmstadt, 26. Nov. Der „Darmst. Ztg.“ zufolge hat der Kaiser gestern nachstehendes Telegramm an den Großherzog gesandt: „Deines heutigen Geburtstages gedenke Ich mit den besten Wünschen für Dich und Deine Braut. Möge sich das kommende Jahr zu einem reichgesegneten für Dein ganzes Leben gestalten. Wilhelm.“

Laibach. Fürst Hugo zu Windischgrätz, Senior des Fürstenhauses, ist auf Schloß Haasberg bei Laibach im 81. Lebensjahr gestorben.

Berlin, 29. Nov. Der neue Reichshaushaltsetat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Gesamtbetrag von 2241560909 M.

Rom, 27. Nov. Der Papst empfing Bischof Benzler von Metz.

Paris, 28. Nov. Eine hiesige Agentur berichtet, daß zwischen Deutschland und dem Vatikan ein Konflikt ausgebrochen sei, welcher mit der Berufung des Bischofs Benzler zusammenhänge. Die Lage soll sehr gespannt sein.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 28. November. Nach der Denkschrift, betr. die Hilfeleistung aus Anlaß des Aufstandes in Südwestafrika, ist der gesamte Schaden durch den Hereroaufstand auf 7 Mill. zu schätzen, wovon 4 1/2 Mill. auf Viehschaden entfallen.

Rußland und Japan.

Petersburg, 28. Nov. Der Prozeß gegen die Mörder Plehwe wird in dieser Woche hier stattfinden. Es sind, wie jetzt bekannt wird, drei Angeklagte vorhanden.

St. Petersburg, 28. November. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unterm gestrigen Tage: Nach dem im Laufe der Nacht eingegangenen Berichten gingen die Japaner bei Zinschetschu gestern bis 4 Uhr nachmittags unentschlossen zum Angriff vor. Ihr Vormarsch wurde durch unser Feuer aufgehalten. Der Kampf dauert fort. Die Stimmung der Truppen ist sehr gut. Andere Berichte über Kämpfe sind in der Nacht zum 27. nicht eingelaufen.

London, 25. November. Der Moskauer Korrespondent der Daily Telegraph kann aus unbedingt vertrauenswürdiger Quelle mitteilen, daß die durch den Torpedobootszerstörer „Rastropyn“ beförderten Depeschen des Generals Stössel an den Zaren eine offene Darlegung der Zustände in Port Arthur geben und die Worte enthalten: „Die Garnison wird ausgehungert.“

Tschifu, 24. November. Der von den Japanern weggenommene englische Dampfer hatte 30000 Büchsen Büchsenfleisch an Bord. Er gehörte der Firma Butterfield. Kurz vor der Abfahrt des Dampfers von Shanghai wurde das Schiff einem Manne übergeben, der wie man annimmt, im Auftrage der russischen Regierung handelte.

China.

Die Boxerbewegung wächst. Nach Meldungen aus Shanghai mehren sich dort die Anzeichen, daß die neue Boxerbewegung größere

Dimensionen annehmen wird, als die im Jahre 1900. Ganz China, auch die Mandschurei ist überschwemmt von Menschen, die das Volk aufrühren. Die Bewegung ist nicht nur gegen die Europäer gerichtet, sondern auch jeden Chinesen ereilt der Tod, der sich nicht mit den Aufrührern vereinigen will. Die chinesische Regierung erließ bereits im Oktober den geheimen Befehl, die Hauptführer der Boxer zu verfolgen, doch dürfte dies erfolglos sein, da ein großer Teil der höchsten Militärs wie der Soldaten auf Seiten der Boxer ist. Auch die chinesische Regierung findet nicht das nötige Vertrauen. Die Gefahr ist im Wachsen.

Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen enthält folgende wichtigsten Bestimmungen:

Die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes haben bei der Entlassung aus dem aktiven Dienste Anspruch auf eine Rente, wenn und solange infolge einer Dienstbeschädigung ihre Erwerbsunfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens zehn Prozent gemindert ist. Kapitulanten mit einer Dienstzeit von mindestens acht Jahren haben bei der Entlassung aus dem aktiven Dienste ohne Nachweis einer Dienstbeschädigung Anspruch auf eine Rente, wenn und solange infolge von Gesundheitsstörungen, die während der Dienstzeit eingetreten sind, ihre Erwerbsunfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens zehn Prozent gemindert ist. Kapitulanten mit einer Dienstzeit von mindestens achtzehn Jahren haben beim Ausscheiden aus dem Dienste ohne den Nachweis verminderter Erwerbsfähigkeit Anspruch auf eine lebenslängliche Rente; im Falle der Doppelrechnung von Dienstzeit muß die wirkliche Dauer derselben mindestens zwölf Jahre betragen. Als Kapitulanten gelten diejenigen Unteroffiziere und Gemeinen, welche sich über die gesetzliche Dienstzeit hinaus zum akt. Dienste verpflichtet haben und in dessen Ableistung begriffen sind. Ferner rechnen zu den Kapitulanten im Sinne dieses Gesetzes die zur Klasse der Unteroffiziere gehörenden Gehaltsempfänger, mit

Einschluß der im Range der Unteroffiziere stehenden Verwalter bei dem Kadettenkorps.

Die Rente beträgt jährlich für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit für Feldwebel 900 Mk. Sergeanten 720 Mk., Unteroffiziere 600 Mk., Gemeine 540 Mk. (Vollrente). Für den Anspruch ist der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehältnisse der Versorgungsberechtigte zuletzt bezogen hat. Für die zur Klasse der Unteroffiziere gehörenden Gehaltsempfänger, mit Einschluß der im Range der Unteroffiziere stehenden Verwalter bei dem Kadettenkorps, beträgt die Vollrente 75/100 des nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten vom 31. März 1873 festzustellenden pensionsfähigen Dienstehaltens. Ist jedoch die Vollrente für Vöhrnungsempfänger desselben Dienstgrades höher, so wird diese gewährt. Die Rente beträgt für die Dauer teilweiser Erwerbsunfähigkeit denjenigen in Hundertsteln ausgedrückenden Teil der Vollrente, welcher dem Maße der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht (Teilrente).

Verschiedenes.

Präsident Krügers Testament. Aus der Testamentsurkunde, die den letzten Willen des Präsidenten Krüger enthält und in Prätoria niedergelegt wurde, werden in einem englischen Blatt folgende Auszüge veröffentlicht: „Am heutigen, 14. Dezember 1901, erschien vor mir Wynand Cornelis Beuytlingh, Notar in Utrecht, Holland, in Gegenwart der nachbenannten Zeugen: Seine Excellenz Stephanus Johannes Paulus Krüger, Präsident der Südafrikanischen Republik, zurzeit in Utrecht, Holland, wohnhaft, der sein Testament machen will, und ich habe seinen Wünschen gemäß Folgendes aufgenommen: „Ich, Testator, erkläre zu Testamentsvollstreckern, Leitern meiner Beisehung, Verwaltern meines Nachlasses und meiner Besitzungen die Herren Friedrich Christoffel Gloff, meinen Schwiegersohn und Hermanus Christiaan Bredell, meinen Privatsekretär.“ In Clarens am Genfer See wurde diesem letzten Willen ein Kodizill hinzugefügt, in dem Susanna Cornelia Krüger, Tochter des verstorbenen Sarel Johannes Krüger, 4000 Mark vermacht werden. Von dem beweglichen Vermögen Krügers in Europa werden folgende Gegenstände im Testament ein-

Enterbt.

Roman.

Nach dem englischen frei bearbeitet von Clara Rheinau.

21) Nachdruck verboten.

„Ein für allemal, Vivien, lassen Sie mich aussprechen, daß ich keinerlei Einmischung dulde. Ich bin die Herrin von Lancelwood und werde handeln wie es mir beliebt.“

„Mißverstehen Sie mich nicht,“ entgegnete Vivien; „ich sehe gar keine Veranlassung zu einer Einmischung meinerseits. Ich war im Begriff Sie zu fragen, Valerie, ob wir nicht bessere Freunde sein können.“

Nur der Himmel wußte, welche Anstrengung es dem stolzen Mädchen kostete, sich so zu demütigen. Sie hatte die Frau an ihrer Seite so gründlich verachtet.

„Seien wir bessere Freunde,“ bat sie. „Wir haben nun ein gemeinsames Interesse — das Wohlergehen des kleinen Oswald. Wenn wir in Frieden und Einigkeit leben, können wir so viel besser für ihn handeln.“

„Was nennen Sie Frieden und Einigkeit?“ fragte Valerie scharf.

„Niemals miteinander zu streiten,“ erwiderte Vivien.

„Ich hatte nie Lust zu Streitigkeiten,“ sagte Mylady. „Sie, Vivien, sungen stets an. Vom ersten Augenblick an konnten Sie mich nicht leiden, Sie waren stets eifersüchtig auf mich; Sie hätten mich gerne weggeschickt, wenn Sie die Macht hierzu gehabt hätten.“

„Es liegt etwas Wahres in Ihren Worten, Valerie. Ich liebte Sie nicht. Ich war erzürnt und erbittert über meines Vaters zweite Verheiratung.“

„Was bezwecken Sie hiermit, Vivien? Sprechen Sie offen. Sie verfolgen irgend eine geheime Absicht — welche ist dies?“

Vivien erhob ihr geduldiges Antlitz zum

klaren Himmel auf, ehe sie antwortete.

„Ich habe keinen andern Beweggrund, Valerie, als den Wunsch, Ihnen in der Erziehung ihres Sohnes beizustehen, Ihnen zu helfen, den kleinen Oswald zu einem edlen Manne heranzubilden.“

„Deutlich herausgesagt, heißt dies so viel, daß sie ihren Anteil an der Leitung meiner Angelegenheiten wünscht — aber dies soll sie nicht,“ dachte Valerie.

„Ich sehe keine Notwendigkeit für dies alles, Vivien,“ sagte sie kalt. „Ich bin bereit, in freundschaftliche Beziehungen mit Ihnen zu treten, aber ich wiederhole nochmals und zwar ganz entschieden, daß ich keine Einmischung dulde. Ich werde kein Jota meiner Autorität an Sie abtreten.“

„O Valerie,“ unterbrach sie Vivien, „sprechen Sie dies nicht aus.“

Aber Mylady's Aerger war nun gründlich erregt.

„Oft und oft haben Sie über mich triumphiert,“ sagte sie, „Sie haben sich lustig gemacht über meine Unwissenheit, meine mangelhafte Erziehung; Sie haben von der erhabenen Höhe Ihrer Größe auf mich herabgeblickt. Ich gedenke Sie auszubehalten für jede Beleidigung, jede Spöttelei.“

„Ich habe Sie niemals beleidigt, Valerie — niemals über Sie gespottet.“

„Dann haben Sie noch schlimmeres getan — Sie haben mich mit schweigender Verachtung behandelt. Und auch Ihr Vater hat seinen Teil dazu beigetragen — er beschimpfte mich, als er Sie zur Schützerin der Familienehre bestimmte. Aus purer Rache für diese Worte habe ich große Lust, den Namen Neflie durch den Rot zu ziehen!“

Vivien taumelte zurück, als ob ihr Valerie einen Schlag verfehlt hätte. Woher stammte diese Frau, die ihr Vater geheiratet hatte?

„In einer Beziehung habe ich meinen Entschluß gefaßt,“ fuhr die gnädige Frau fort.

„Ihr Amt soll Ihnen zu tun machen, Vivien. Sie werden viele Sorgen haben um die Erhaltung der Familienehre.“

„Ich hielt Sie für eine noblere Frau, Valerie, um Oswalds willen bedauere ich, daß Sie es nicht sind.“

„Nein, ich bin es nicht. Noblesse ist nicht meine Forge. Sie verstanden mich doch, Miß Neflie? Ich gestatte nicht, daß Sie sich um Oswalds Erziehung annehmen. In dieser Beziehung sind meine Ansichten maßgebend, nicht die Ihrigen.“

„Dann also war mein Bitten ganz vergeblich,“ sagte Vivien traurig.

„Durchaus vergeblich! Eine traurige Zeit- und Stolzverschwendung, nicht wahr?“

„Und kann ich mit nichts Eindruck auf Sie machen?“ fragte Vivien.

„Mit nichts! Sie hatten Ihren Willen, als Sie Herrin hier waren — jetzt werde ich den meinigen durchsetzen.“

Aufs tiefste betrübt wandte sich Vivien ab. Wie konnte der Knabe mit einer solchen Mutter zu einem edlen Manne heranwachsen? Beide Teile sahen bald die schlimmen Folgen ein.

Lady Neflie entließ in kurzer Zeit sämtliche Diensthofen, die treu zu Vivien hielten unter irgend einem trivialen Vorwande, und die Abtei war mit fremden Gesichtern angefüllt.

21. Kapitel.

„Ich denke, daß ich nun getrost etwas weniger Schmerz zu zeigen brauche,“ sagte Lady Neflie zu ihrer Gose.

„In welcher Art, Mylady,“ fragte Marie.

„Ich kann nun getrost ein wenig Grau mit dem düstern Schwarz vermischen, um dann allmählich wieder zu fleischeren Farben überzugehen.“

„Ich hoffe, Sie werden vorsichtig sein, Mylady. Ich habe bemerkt, daß die Engländer sehr strenge mit ihrer Trauer sind, ein Verstoß in dieser Beziehung würde —“

jeln aufgeführt: Eine Flasche Schnupftabak, ein Zylinderhut, ein schwarzes Hörrohr, verschiedene Gesangbücher, eine große Bibel, sechs kleinere Bibeln, acht Orden, eine Börse mit einem Transvaal Sovereign, einem halben Transvaal Sovereign und einem Transvaal Shilling, ein Strohhut, das Großkreuz der Niederlande, der Rote Adlerorden, das portugiesische, belgische und französische Kreuz der Ehrenlegion, das Großkreuz von Monaco und zwei Briefumschläge mit Kopf- und Barthaaren des Verstorbenen. Ferner sind noch einige Bilder vorhanden, einzelne Geldstücke, eine goldene Uhr mit Kette, ein goldener Ring, eine andere große Bibel, eine Staatskutsche mit Geschirr und bares Geld in europäischen Banken im Gesamtbetrage von 687540 Mark.

Die Sorge um japanischen Nachwuchs beleuchten die Berl. Neuest. Nachr. in folgender Mitteilung: Nach den Berichten der phantastischen Kriegskorrespondenten verlieren die Ja-

paner bei ihren täglich sich wiederholenden „Stürmen“ auf Port Arthur Tausende, ja Zehntausende von Soldaten. Daß eine baldige Entvölkerung des Inselreichs eintreten müsse, sehen die Herren voraus. Aber sie wissen auch, daß die klugen Japaner nicht um Mittel verlegen sind, dem vorzubeugen. Das russische Blatt „Der Invalide“ erzählt nach der „Ztg. für die Mandchurische Armee“ die nachstehende reizende Geschichte: Es hätten die Japaner eine öffentliche Aufforderung erlassen und junge gesunde Chinesen im Alter von 20—30 Jahren eingeladen, nach Japan zu gehen. Dort würden sie mit jungen Japanerinnen, und zwar gleich mit mehreren verheiratet werden. Für je zehn Monate Aufenthalt in Japan würde ihnen die Summe von 800 Dollar gezahlt; außerdem seien ihre Frauen verpflichtet, für ihren Unterhalt zu sorgen. Der Andrang zu diesen Versorgungsstellen soll sehr bedeutend sein, und nur aus der einen Stadt, aus der die Nachricht

mitgeteilt wird — in Keon — sollen sich mehr als 1000 Chinesen zur Reise nach Japan gemeldet haben.

Ein rundlich Bächlein ist gar oft ein wenig liebe Last. So geriet lechthin ein Ingenieur bei einer Dampfkesselbesichtigung in einer Fabrik zu Ottensen durch sein allzu rundes Bächlein in eine gefährliche Lage. Der wohlbeleibte Herr kletterte durch das Mannloch in den Kessel, obwohl man ihn vorher darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Kessel für seinen Körperumfang wohl etwas zu klein wäre. Plötzlich hörten die Umstehenden ein lautes Stöhnen und Schimpfen im Kessel. Der Ingenieur war mit seinem Bächlein in die Klemme geraten und konnte weder vor noch rückwärts. Nach fast einstündigem Bemühen, gelang es endlich, den Festgekleiten aus seinem Gefängnis zu befreien, als man schon den Kessel zerschlagen wollte, um ihm Luft zu verschaffen. (Wertst.)



Ein mächtiges Stück Seife für nur 10 Pf das Stück!

Das selbe eignet sich besonders für kleine Wäsche und zur Körperpflege.

Wenn auch die Größenverhältnisse auf nebenstehender Abbildung nur ideelle sind, so ist damit Qualität und die Ausgiebigkeit der Sunlight Seife doch treffend illustriert. Man achte stets auf das gefällig * geschützte Format und auf die Originalpackung.

„Ich brauche keine Vorlesung,“ unterbrach sie Lady Valerie hochmütig, „tue, was ich Dir sage. Garniere dieses schwarze Seidenkleid mit ein wenig Grau. Sir Arthur ist bereits sechs Monate tot; das ist doch sicher lange genug für Crêpe.“

Zwischen Lady Neflie und ihrer Jose herrichte eine merkwürdige Vertraulichkeit. Marie nahm das Kleid in ihre geschickten Hände und begann es eifrig mit Schleifen von zartem glänzenden Grau auszukupfen.

„Marie,“ sagte Lady Valerie, „ich gehe nach Paris.“

Fast beunruhigt blickte das Mädchen auf. Die gnädige Frau fuhr fort:

„Mein Glück ist gemacht und gesichert. Ich habe viel Geld und werde 15 Jahre Herrin von Lancelwood sein. Ich denke, ich kann jetzt mein Leben genießen.“

„Sie haben nichts als Genuß und Vergnügen gehabt,“ sagte die Jose.

Mylady lachte verächtlich.

„Du nennst mein Leben ein genußreiches? Ich nicht. Die Engländer wissen gar nicht, was das Wort „Vergnügen“ oder „Luftbarkeit“ eigentlich bedeutet. Ich sehne mich wieder nach dem sonnigen Paris, wo ich mehr tun kann, wie ich will.“

Marie schüttelte ernst den Kopf.

„Ich habe nicht das Recht, Ihnen Vorschriften zu machen, Mylady, aber ich hoffe, Sie werden vorsichtig sein.“

„Ich habe jetzt nichts mehr zu riskieren oder zu verlieren,“ sagte Lady Valerie. „Mein Coup ist mir gelungen. Ich werde sehr gnädig sein. Während meiner Abwesenheit werde ich Oswald Biviens Obhut geben — sie wird entzückt darüber sein.“

„Das Beste, was Sie tun könnten, wäre, ihn ganz unter Miß Neflies Obhut zu stellen — bitte um Verzeihung für die Freiheit, die ich mir nehme. Sie sind durchaus nicht dazu geschaffen, ein Kind zu erziehen.“

Mylady lachte gutgelaunt.

„Es ist sehr möglich,“ erwiderte sie; „aber jetzt werde ich nach Paris gehen, und Du darfst nicht überrascht sein, wenn ich einige meiner dortigen Freunde mit zurückbringe. Ich bin dieser langweiligen Engländer müde. Ich brauche jemand, der mich erheitert.“

Ihre Worte machten einen merkwürdigen Eindruck auf die Jose, welche entsetzt aufgesprungen war.

„O, Mylady, seien Sie vorsichtig,“ rief sie, — „um des Himmels willen seien Sie vorsichtig! Sie haben so viel gewonnen — sorgen Sie, es nicht wieder zu verlieren.“

„Ich kann nichts verlieren — und natürlich werde ich vorsichtig sein; ich muß mich amüsieren, oder was hätte ich sonst von all' meinem vielen Geld?“

Marie blickte ernst.

„Es wird Unheil daraus entstehen, Mylady,“ sagte sie. „Wenn Sie sich und Ihrem Kind wohl wollen, werden Sie nicht nach Frankreich zurückkehren, sondern wie seither hier weiterleben.“

„Was ich aber nicht beabsichtige. Du kannst sobald als möglich mein Gepäck bereit halten. Ich gedenke in den nächsten Tagen abzureisen.“

An dem nämlichen Morgen noch erfuhr Bivien zu ihrer größten Ueberraschung von Valerie, daß diese die Absicht habe, in aller Kürze nach Paris zu gehen.

„Ich ließ viele liebe Freunde dort zurück,“ sagte Mylady, „die ich gerne einmal wiedersehen möchte.“

Bivien dachte, daß sich Valerie wohl nicht mehr erinnere, sich geweigert zu haben, bei Sir Arthurs Lebzeiten jene Freunde einzuladen, sagte aber nichts.

„Während ich weg bin,“ sagte sie, „wäre es mir wirklich ein Gefallen, Bivien, wenn Sie sich Oswalds annehmen wollten. Ich weiß, ich kann Ihnen das Kind anvertrauen.“

„Dies können Sie sicher,“ war die ernste Erwiderung.

Lady Neflie blickte mit einem fast verächtlichen Lachen zu ihr auf.

„Bei meiner Rückkehr erwarte ich eine große moralische Reform vorzufinden,“ sagte sie. „Ich hoffe, Sie werden ihn nicht durch Widerspruch reizen, Bivien.“

„Ich werde gut gegen ihn sein, aber ich kann Ihnen keine törichte Nachsicht versprechen. Valerie, lasen Sie nie jene Worte: „Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht — —“

Bivien wartete einige Tage, ehe sie es unternahm, des Kleinen Vertrauen zu gewinnen. Dann lud sie ihn eines Tages zu einem großen Spaziergang ein.

„Darf ich schleifen?“ fragte Oswald begierig zu ihr aufblickend.

„Gewiß.“

„Hast Du jemals gebeten?“ fragte sie.

„Nein; Mama erwachte eines Tages Corty, als sie mich Gebete lehrte und sagte, es sei alles Unfönn.“

„Was wirst Du tun, wenn Du einst Herr von Lancelwood bist?“ fragte sie.

„Ich werde alle Trauben und Pfirsiche selbst essen, die Vögel totschießen und die Stalljungen auspeitschen,“ war die prompte Erwiderung.

Bivien entdeckte auch, daß Oswald, obschon bereits 6 Jahre alt, noch nicht einmal das Alphabet wußte. Jeden Morgen fand ein Kampf in der Kinderstube statt, wenn die Wärterin versuchte, ihn die Buchstaben zu lehren, und jedesmal ging er als Sieger daraus hervor.

Als sie eines Morgens mit ihrem süßen, ernstern Antlitz vor dem Knaben stand, rief dieser plötzlich:

„Ich sage Dir, Bivien, Du siehst nicht böse aus!“

„Wer sagt denn, daß ich böse sei, Oswald!“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)